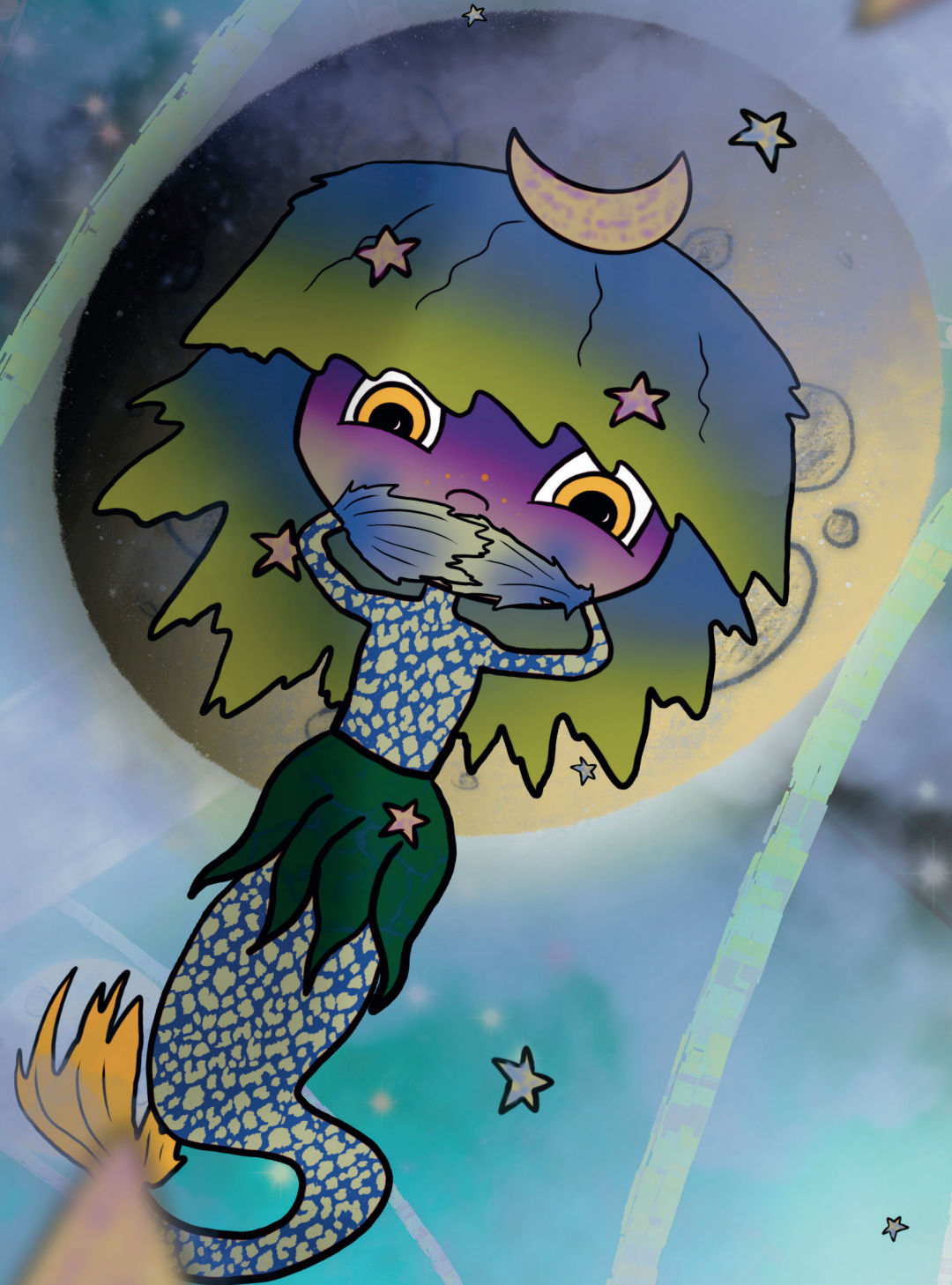


Liebe in Strahlenform

Maxie und kleiner Stern sollen ein ganz seltenes Wesen finden – eine Mond-Nixe. Mond-Nixen sind oft scheu und verstecken sich hinter Sternschnuppen. Gar nicht so einfach, so eine aufzuspüren. Und schon gar nicht einfach, wenn man bedenkt, wo sie dieses Mal gelandet sind.



Sie kommen auf der anderen Seite der Galaxie an. Dort gibt es einen Ort, der unserer Tiefsee auf der Erde sehr ähnlich ist. Hier schafft es kaum ein einziger Sonnenstrahl hin.

Denn seitdem die Sonnen an der Macht sind, wurde das Licht immer nur an Wesen in ihrer Nähe verteilt. Wesen, die es im Leben sowieso schon einfacher hatten. Sie waren in der Nähe der Sonnen geboren. Sie erfüllten die Erwartungen der Sonnen und glichen sich in ihrem kleinen Leuchten. Sie hinterfragten kaum etwas und wussten nichts von Wesen, die es schwerer hatten als sie. Denn diese Wesen wurden aussortiert und in die Dunkelheit verbannt. So ähnlich wie die Sonnen es mit dem kleinen Stern getan hatten, weil er die Sonnen infrage stellte.

Die Wesen an diesem Ort lebten in den Schatten. Auf ganz eigene Weise ...

Sie gleichen sich nicht, sondern sind ganz unterschiedlich und ihre Unterschiedlichkeit verbindet sie! Deswegen erwarten sie nichts Bestimmtes voneinander, sie begegnen sich offen und ohne Vorurteile. Sie fragen sich bei der Begrüßung, ob man lieber eine Umarmung, ein High-Five oder ein Winken möchte. Sie fragen, wie andere angesprochen werden möchten, also welche Pronomen jemand hat. Manche mögen lieber „they“, andere lieber „sie“ und wieder andere „er“. Das veränderte sich bei manchen Wesen genauso wie ihr Aussehen oder die Art, wie sie sich verhielten. Sie liebten es sich auszuprobieren, ganz nach dem Motto: „Warum nur eine Rolle im Leben spielen, wenn man die ganze Besetzung sein kann?“

Ihre Haare tragen sie mal kurz oder lang und offen oder auch als Zopf. Einige haben krauses Haar, andere glattes. Die Bewohnenden der Schatten tragen es schwarz, braun, blond oder bunt. Wenn sie etwas schön finden, fassen sie sich nicht einfach in die Haare, sondern fragen vorher. Vieles beschreiben sie sich, denn manche sehen nicht gut oder

können gar nicht sehen. Wenn jemand so aussieht, als ob Hilfe gebraucht wird, helfen sie sich nicht einfach ungefragt. Sie fragen, ob das Wesen gerade wirklich Hilfe braucht. Sie vermeiden also Übergriffigkeit und achten sehr aufeinander, oder anders gesagt: Sie sind meisterhaft in Sachen Konsens und Sensibilität!

Neben dieser tollen Fähigkeit haben sie noch eine Eigenart: Sie nehmen den Charakter voneinander sehr stark wahr! Also ob jemand sie gut behandelt, Respekt vor ihnen hat, abenteuerlustig ist, gut zuhören kann oder, oder, oder. Es geht ihnen mehr um die Liebe und Freundschaft, die sie sich schenken, als um die Dinge, in denen sie gleich sind. Denn woanders sollten sie sich immer nur anpassen oder ihre Gefühle unterdrücken. Nachdem sie verbannt wurden, war ihnen das sehr wichtig geworden. Niemand sollte jemals wieder so behandelt werden! Das brachte viele dazu, von innen heraus zu leuchten. Es war dort also nicht immer und überall dunkel.

Kleiner Stern ist von dieser Welt begeistert: „Ich wünschte, ich wäre hier aufgewachsen und nicht bei den Sonnen! Auch wenn es hier nicht so blendend hell wie bei den Sonnen ist, kann man sich wohlfühlen und einfach sein. Die Wesen erhellen die Dunkelheit ganz sanft!“

Maxie empfindet das auch so, hat aber Angst, im Dunkeln die Mond-Nixe nicht zu finden: „Wie sollen wir hier nur irgendetwas finden? Hier fällt ja noch nicht einmal ein Riese auf!“, seufzt Maxie.

Es gibt Wesen, die schon sehr lange in der Dunkelheit wohnen und so perfekt gelernt haben, mit ihr umzugehen. Manche helfen den Neuen, damit sie sich in der Dunkelheit zurechtfinden. Das machen sie durch einen Dialog im Dunkeln. Da wird den Frischlingen beigebracht, worauf sie in der Dunkelheit achten müssen. Dabei geht es darum, eine an-

dere Wahrnehmung zu erlernen. Denn man kann lernen, mit der Dunkelheit umzugehen!

Eines Tages war die Mond-Nixe Luna in die dunkle Umlaufbahn gezogen. Sie hatte von den Wesen, die in der Dunkelheit wohnen, erfahren und natürlich von ihrer wundervollen Eigenart.

Luna war im ganzem Universum bekannt. Nicht nur weil sie den hellsten Mondlicht-Tanz drauf hatte, auch ihre kreativen Licht-Shows waren bei allen Wesen im Universum beliebt. Luna las dort ihre Geschichten, sang ihre Lieder und tanzte natürlich ihren Mondlicht-Tanz. Am beliebtesten war allerdings ihre Mondmagie, mit der sie den Planeten Monde schenkte. Die Monde brachten nicht nur etwas Licht in die Nächte auf anderen Planeten, sie gaben den Wesen Hoffnung und Zuversicht. Die Wesen schauten in den Himmel und wussten, sie waren nicht allein. Denn es gab viele Andere, die gerade auch Hoffnung brauchten und den Mond ansahen. Wer den Mond nicht sehen konnte, spürte eine besondere Wärme. So sanft und zart wie eine Hand auf der Schulter. So waren sie alle in der Dunkelheit miteinander verbunden. Verbunden im Licht des Mondes. Verbunden in der zärtlichen Wärme der Nacht.

Doch mit Lunas Ruhm ging nicht nur Schönes einher. Alle hatten eine Meinung zu ihr, bewerteten, wie sie aussah, wohin sie ging, mit wem sie sich traf und noch vieles, vieles mehr. Sie alle meinten zu wissen, was Luna tun soll:

„Du musst andere Songs singen und andere Geschichten schreiben!“, „Du solltest dich öfter hübsch machen!“, „Du sollst anders tanzen!“, „Du solltest höflich sein und alle Fan-Briefe beantworten!“

Der Druck der Öffentlichkeit, also der vielen Wesen, machte ihr zu schaffen. Sie wollte ihre Kunst so machen, wie sie es mochte, und sich nicht alles vorschreiben lassen. Außer-

dem fand sie sich hübsch, so wie sie war. Und nur weil sie berühmt war, war sie nicht dazu verpflichtet, allen Wesen Aufmerksamkeit zu geben. Sie wollte auch noch ein eigenes Leben haben.

Fast am schlimmsten waren für sie die Zeitungsartikel, die vor und nach jedem Auftritt erschienen. Dort wurde sie entweder als Mondfrau oder als Mondmann vorgestellt. Dabei war sie keins von beiden! Sie ist eine Mond-Nixe!

Vor jeder Show war sie immer aufgeregter und selbst ihr Raumschiff zu verlassen, wurde immer schwieriger. Bis sie irgendwann gar nicht mehr aus der Haustür gehen konnte. Ihre Ängste und Zweifel wuchsen, bis ihr Herz voller Schatten war. Immer wieder wurde sie von ihren Gefühlen überannt. Es war, als ob die Gefühle sie K.o. boxen würden. Danach konnte sie kaum noch etwas tun. Sie war in ihren Gefühlen gefangen. Deswegen beschloss sie, ihre Gefühle wegzudrücken und ihr Herz wegzusperren. Sie zog sich aus der Öffentlichkeit zurück, damit niemand mehr ihre Gefühle verletzen und ihr Herz brechen konnte. Sie verschwand in die dunkelste Ecke des Universums. In der Hoffnung, ihren Frieden zu finden...

Maxie und kleiner Stern überlegen, wie sie Luna finden könnten:

„Wir könnten laut ihren Namen rufen. Wollen wir mal laut sein?!“, fragt Maxie und sie rufen laut:

„LUNA!!!“

Leider antwortet niemand. Kleiner Stern hat die Idee: „Wir können die anderen Wesen fragen, ob sie wissen, wo Luna ist. Wollen wir alle fragen?!“ Und sie fragen alle Wesen: „Wo ist Luna?!“, doch niemand hat eine Ahnung. Dann haben die zwei noch eine letzte Idee: „Wir könnten die gesamte Schattenwelt abklappern. Wollen wir alles durchsuchen?!“ Und sie suchen und suchen. Doch keine Spur von Luna.

„Warte, ich probiere mal was“, stoppt kleiner Stern Maxie und presst die Strahlen zusammen. Immer fester, bis aus dem Stern etwas rauskommt. Ein leuchtender Pups.

Maxie lächelt den kleinen Stern dankbar an: „Das ist voll lieb, dass du mich anpupsen möchtest. Aber wir haben dafür jetzt keine Zeit.“

Der Stern antwortet peinlich berührt: „Nee, ich wollte eigentlich nur heller leuchten...“

Da kann sich Maxie vor Lachen nicht mehr halten und lässt sich auf den Boden fallen.

„Huch! Was ist das?!“

Der kleine Stern leuchtet zu Maxie auf den Boden. Dort ist etwas verbaut. Es hat eine ganz andere Farbe als der Rest des Bodens und fühlbare Streifen, die eine Gehrichtung vorgeben.

„Es ist ein Leitstreifen!“, ruft kleiner Stern.

„Irgendwas sagt mir, dass wir durch den Leitstreifen zu Luna kommen“, meint Maxie und nimmt den kleinen Stern mit.

Sie werden vom Leitstreifen zu Ecken geführt, die sie vorher gar nicht gefunden haben. Sie konnten sich im Dunkeln eben noch nicht so gut zurechtfinden. Zum Glück haben sie jetzt den Leitstreifen! Seine Rillen führen sie immer weiter gradeaus, bis Noppen kommen. Die zeigen einen Richtungswechsel an oder dass jetzt eine Treppe kommt oder dass eine Grenze erreicht ist. Irgendwann gelangen sie zu einem Supermarkt, in dem auf den Dosen und Packungen huckelige Punkte sind. „Hier fühlst du, was du einkaufst! Ich habe davon schon einmal gehört. Das ist Blindenschrift. Sie wird auch Brailleschrift oder Punktschrift genannt“, meint kleiner Stern. Doch wieder nichts von Luna. Der Leitstreifen führt sie zu einem Kiosk, wo Zeitungen und Zeitschriften auf Kassetten und USB-Sticks verkauft werden.

„Haben sie vielleicht Luna gesehen?, fragt Maxie schüchtern das Kiosk-Wesen.

„Muna? Mit M am Anfang?“, fragt das Kiosk-Wesen.

„Nein. Luna. Mit L am Anfang“, korrigiert der kleine Stern.

„Hm, ich glaube, eher ihr meint Muna, die Mond-Motte? Mit M, wie Mapa am Anfang“, antwortet fälschlicherweise das Kiosk-Wesen.

„Nö! Luna, die Mond-Nixe! Mit L, wie Lauch oder Lauchkopf am Anfang!“, meckert Maxie fast schon.

„Jo, jo. Jetzt werd hier mal nicht frech, du Pups-Blümchen. Muna, die Mond-Motte, wohnt etwas weiter den Leitstreifen längs.“

Da kritzelt der kleine Stern Lunas Namen in Leuchtschrift auf den Boden.

„Die suchen wir!“, meckert nun auch kleiner Stern.

„Jo, mein Bester. Hab ich schon verstanden. Hier gibts nur Muna. Ist doch fast das Gleiche, nur mit M am Anfang“, erklärt das Kiosk-Wesen.

„Das Wesen hat den Laden hier wohl noch nicht so lange. Frischling!“, denken sie sich. Also gehen sie erstmal zur Mond-Motte Muna.

Sie hören ein Klacken, wie von einer Schreibmaschine. Es wird immer lauter, bis sie vor einem riesigen Schrank stehen. Kleiner Stern leuchtet zu einer Tür mit einem Namensschild. „Endlich! Das ist der Schrank von Muna der Mond-Motte!“, jubelt er fröhlich. Sie klingeln, und plötzlich verstummt das Klack-Geräusch. Vor ihnen steht die Mond-Motte Muna.

„Wer stört mich beim Schreiben?!“, flattert sie aufgeregt mit erhobenem weißen Langstock und wird dann ganz ruhig. Sie starrt den kleinen Stern an und kommt ihm immer näher.

„Oh, du bist so wunderschön. So ... so ... so unglaublich ... hell!“, ruft sie verzückt. Sie fängt an, um den Stern herumzu-

tanzen und singt „Funkel, funkel, kleiner Stern, ach, hab’ dich zum Fressen gern!“ Die Motte wirkt hypnotisiert und fängt an, den Stern abzuschlecken. Zum Glück hat der Stern gelernt, Grenzen zu setzen: „Halt! Stopp! Ich möchte das nicht!“ Muna hört sofort auf.

„Oh Entschuldigung. Bei Licht werde ich immer ganz skibidi. Was macht ihr hier in meinem zauberhaften Schreibschrank? Oder wollt ihr mir meine leckeren Klamotten wegfressen?“, fragt Muna während sie von einem Stück Seide abbeißt und dem Stern ein Taschentuch zum Sabber-Abwischen reicht.

Als die zwei ihr erklären, wen sie suchen, wird die Motte ganz still. Irgendetwas stimmt da nicht. Da fällt dem kleinen Stern das Armband von Muna auf, das beim Abschlecken aus ihrem Motten-Mantel lugte. Ein unverkennbares Armband, das nur ein Wesen im ganzen Universum trägt. „Das ist Luna“, flüstert der kleine Stern Maxie zu. „Sie will wohl nicht erkannt werden. Aber ich habe einen Plan...“

Maxie geht zur Mond-Motte und möchte sie in die Arme nehmen. „Bitte nicht. Das mögen meine Flügel ganz und gar nicht! Die waren mega teuer. Äh, ich meinte, die haben mega lang gebraucht zum Wachsen...“, beschwert sich Muna und klopft sich etwas Staub von den Flügeln.

„Entschuldige bitte. Wir wollen mit dir über die Mond-Nixe Luna sprechen. Vielleicht hast du ja ein paar Tipps für uns?“ Sie schauen sich einen Moment vielsagend in die Augen. „Na gut. Vielleicht kann ich euch ja etwas helfen. Kommt schon rein!“, winkt Luna die beiden in den Schreibschrank.

Sie setzen sich auf das kuscheligste Sofa des Sternensystems und unterhalten sich.

„Wir haben gehört, dass es Luna schlecht geht. Du sollst sie gut kennen. Weißt du, was sie hat?“, fragt kleiner Stern.

Muna erzählt viel über Luna. Von den Anfängen ihrer Arbeit und dass Luna mit Kunst angefangen hat, um Aufmerksamkeit und Liebe zu bekommen. Ihre Familie hat sie früher oft nicht ernst genommen. Als Luna noch ein Kind war und geweint hatte, wurde sie nicht umarmt. Dabei hätte sie das so gebraucht, um sich sicher zu fühlen! Ihr wurde nicht zugehört. Also weinte sie noch mehr und wurde immer lauter, damit sie nicht mehr übersehen werden konnte. Immer wieder hörte sie Sätze wie „Jetzt reiß dich mal zusammen“ oder „Höre auf zu weinen“.

Und wenn sie nach dem großen WARUM fragte, wurde ihre wichtige Frage mit einem „Weil ich es sage!“ abgetan. Die Erwachsenen um sie herum waren überfordert und handelten deswegen unverantwortlich und gefühllos. Wenn sie lange Haare und ein Kleid trug, wurde ihr gesagt, sie müsse höflich, nett und hübsch sein. Denn so gehört es sich angeblich mit Kleid und langen Haaren. Und mit „hübsch sein“ meinten sie nicht, was Luna hübsch fand, sondern was andere ihren Kindern anzogen. Es ging ihnen um den Trend und nicht darum, was Luna wirklich gefiel. Die Erwachsenen interessierten sich mehr für die Meinung anderer als für ihr eigenes Kind. Luna sollte am besten rosa tragen. Sie durfte nicht im Dreck spielen, nicht wild und laut sein, weil Mädchen ja ruhig und brav zu sein hätten. Wenn sie kurze Haare und eine Hose trug, wurde ihr gesagt, sie müsse stark sein, sie solle Fußball spielen und wäre mutiger als andere. Am besten solle sie blau tragen und keine Gefühle zeigen. Witzigerweise wurde sie dann auch nicht mehr als „sie“, sondern als „er“ angesprochen. Weil Jungs ja so wären. Sie wurde in Schubladen gesteckt. Diese Vorurteile gefielen ihr nicht. Sie fühlte sich nicht frei. Dabei wollte sie sich ohne Zwänge entwickeln und einfach das tun, was sich für sie richtig anfühlte. Ohne ein Mädchen oder ein Junge sein zu müssen. Sie wollte einfach nur ein Kind sein. Eine Nixe sein... Die Erwachsenen

meinten, es besser zu wissen. Doch auch Erwachsene haben mal Unrecht.

Schon damals fingen Schatten an, sich in ihr Herz zu fressen, und ließen es brüchig werden. Bis es in tausend Teile zerbrach. Jedes Mal ein Stück mehr, wenn sie ignoriert, übergangen oder missverstanden wurde. Sie sehnte sich so sehr danach, gesehen und geliebt zu werden, dass aus ihrer Sehnsucht heraus eine magische Kraft wuchs. Die Kraft, Liebe und Licht zu geben. Besonders, wenn sie merkte, dass es anderen so ähnlich wie ihr ging. Sie wollte nie so sein, wie die Erwachsenen von damals.

Sie wollte sich immer ihr inneres Kind bewahren. Das ging am besten durch Kunst, weil das so schön verspielt war! Einmal im Jahr war ein Tag, an dem sie sich frei ausprobieren konnte und nicht als etwas Merkwürdiges abgestempelt wurde – Halloween! Sie liebte es, sich an Halloween zu verkleiden und anziehen zu können, was sie wollte. Sich zu verwandeln und nachts mit ihren Freund*innen nach Süßigkeiten zu jagen! Sie hatte ein Lieblingskostüm: eine schwarze Katze. Denn Katzen wurden immer lieb behandelt und bekamen Fressen und Streicheleinheiten, ohne etwas dafür tun zu müssen.

„Ich wär’ so gerne eine Katze! Nichts würde mir fehlen, nichts mich belasten. Ich würde in den Herzen der Menschen wohnen und in ihren Seelen von Stern zu Stern tanzen“, seufzte sie.

Und in der Nacht musste sie nur die Augen schließen und keiner konnte ihr mehr etwas antun. Denn schwarze Katzen sind in der Dunkelheit ja unsichtbar. Jedes Jahr wurde ihre Licht- und Liebesmagie stärker. Dann entdeckte sie Cosplay. Das ist eine Mischung aus Kostüm und Spielen, bei der man sich als eine Figur aus Geschichten verkleidet. Und das Fantastische war: Cosplay konnte man nicht nur an Halloween machen! Sie fing an, viel öfter sie selbst zu sein. Eine Katze

zu sein! Ihre Kreativität nutzte sie, um sich selbst zu verändern. Und dadurch veränderte sie die Welt um sie herum. Die anderen Wesen lächelten sie öfter an, sie machten ihr Komplimente und waren offener. Das hat ihr ganzes Leben verändert. Sie wollte, dass auch andere das erleben können! Also verbreitete sie ihre Magie durch Kunst.

Denn in Kunst steckt ganz viel von den eigenen Gefühlen. Die Freude und der Schmerz im Herzen werden durch Kunst wahrnehmbar. Diese Gefühle, diese Kunst ist wie ein Herz, das für immer bleibt: Als Buch oder als Aufnahme von einem Auftritt. Es sind Gefühle, die gesehen werden. Etwas, das andere in sich spüren. Als ob das eigene Herz anfängt, in anderen zu schlagen. Weil doch die eigenen Gefühle in anderen aufleben.

Und Luna liebte jede Form der Künste. Deswegen konnte sie viele Wesen mit ihren Gefühlen berühren. Sie tanzte leidenschaftlich, sang aus vollem Herzen und schrieb sich die Sehnsucht von der Seele. Auf der Bühne konnte sie niemand mehr übersehen. Ihr wurde zugehört. Sie hatte sogar die Macht, so schlimme Dinge, wie den Umgang der Erwachsenen mit ihr von damals anzusprechen und dadurch Erwachsene zum Nachdenken zu bringen. Auf dass sie ihre Kinder anders behandeln. Auf dass alle laut werden und sich einsetzen, wenn sie schreckliche Dinge mitbekommen. Niemand sollte dann schweigen. Das könnte schlimmstenfalls als Zustimmung empfunden werden. Muna meint, dass das für Luna oft noch verletzender als das Erlebnis selbst war. Sie erzählt weiter:

„Es ist, als ob du Draußen angeschrien oder geschlagen wirst, und alle die dabei stehen, werden nur ganz still, starren rum oder schauen weg. Du fühlst dich so alleine, wenn die Mehrheit nicht für dich einsteht. Wenn denn überhaupt jemand etwas tut. Und du selbst hast nach so vielen schwierigen Erlebnissen oft gar nicht mehr die Kraft, für dich selbst



einzustehen ... Irgendwann fängst du an zu glauben, was andere über dich denken. Selbst wenn du weißt, dass das alles nicht stimmt.

Die Stärke unseres Miteinanders bemisst sich daran, wie die Mehrheit mit den Schwächsten umgehen.

Ich weiß nicht, was mir ... Was Luna noch helfen könnte, außer in die Dunkelheit zu gehen. Nicht mehr gesehen und gehört zu werden. Unsichtbar zu sein. Nicht mehr da zu sein. Weil dann keine Lästereien und Feindlichkeiten mehr passieren. Der Schmerz endlich aufhört ...“

Muna laufen Tränen über die Wange. Sie erzählt, dass es nicht so viele Mond-Nixen gibt und sie deswegen nicht so viel Macht haben, um sich zu widersetzen. Wer sich widersetzt, steht oft einer großen Gruppe gegenüber. Einer Gruppe, die viel mehr Mittel hat, um ihre Gemeinheiten zu verbreiten. Deswegen brauchen die Mond-Nixen und andere Wesen, die nicht so viel Macht haben, Verbündete, viele andere Wesen, die sich auch für Mond-Nixen einsetzen. Als Luna anfing, mit ihrer Kunst mehr Sichtbarkeit für Mond-Nixen zu schaffen, hörten einige Leute auf, zu ihren Auftritten zu kommen. Die meisten wollten wohl nur einfache Unterhaltung ohne ernstere Themen. Ihre Kolleg*innen, die mit leichteren Themen auftraten, bekamen viel mehr Auftritte. Schließlich wurden sogar Maschinen geschaffen, die künstliche Kunst produzierten und es Luna fast unmöglich machten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie wurde arm, bekam Essen von der Tafel für Bedürftige und schlief oft bei ein paar ihrer wenigen Freund*innen. Wenn sie bei ihren Freund*innen nicht unterkommen konnte, musste sie draußen in der Kälte schlafen. In besonders kalten Nächten wäre sie zweimal fast erfroren, wenn nicht zufällig jemand den Kältebus gerufen hätte. Bei der Fahrt in die Notunterkunft durfte sie sich dann die Musik aussuchen. Trotz der Herausforderungen gab es auch Schönes. Denn es gab einige Wesen, die ihre Arbeit

jetzt umso mehr schätzten. Besonders andere Mond-Nixen. Luna sorgte durch ihre Arbeit dafür, dass sie mehr akzeptiert wurden: Viele fingen an, vorher zu fragen, wie sie angesprochen werden wollten. Sie fragten nach den Pronomen, so wie es die Bewohnenden der Dunkelheit schon immer taten. Sie erkannten Mond-Nixen als echte Wesen an und hörten auf, sie als Fantasie-Geschöpfe abzutun.

Luna wurde so sehr geliebt, dass ihr Licht unglaublich mächtig wurde. So mächtig, dass ihre Mondmagie entstand und sie über Planeten hinaus Liebe in Strahlenform verschenken konnte. Die Wesen verteilten die Strahlen der Liebe untereinander. So entstanden Universen voller Liebe.

Sie hatte es trotzdem noch schwer. Denn die Kommentare im Internet und das häufige Schweigen anderer lastete auf ihrem Herzen. Sie ertrug auch die Geldprobleme kaum noch und war es leid, immer wieder um Hilfe zu bitten. In diesen Momenten wünschte sie sich ganz besonders, einfach nur eine Katze zu sein. Ohne all diese Probleme. Also verschloss sie ihr Herz und zog mit ihrem letzten Ersparten hierher.

Das war für Maxie und kleiner Stern noch eine ganz neue Info. Luna war also nicht nur wegen der Öffentlichkeit fortgegangen, sie war auch finanziell am Ende und wollte vielleicht so etwas wie einen Neuanfang.

Die Mond-Motte hat Tränen in den Augen. Der kleine Stern schaut traurig herunter, bis zu seinen Händen. Er sieht, wie ihr Licht ein wenig die Dunkelheit verdrängt.

„Du, Herz, weißt du was? Das Gegenteil von Liebe ist Angst, in ihren verschiedenen Formen. Angst, Unsicherheit, Scham. Du trägst so viel davon mit dir herum. Das bringt so viel Dunkelheit in dein Leben. Doch ich weiß ganz genau, dass Liebe stärker ist. Wenn Licht auf Dunkelheit fällt, gewinnt immer das Licht. So ist es auch bei der Liebe. Lass uns deine dunklen Gedanken sammeln und dann überlegen,, wie wir

sie in Licht umwandeln oder ihnen etwas entgegensetzen können.“

Der kleine Stern nimmt Munas Hände. Sie überlegen, wann sich Lunas Stimmung verändert. Wann sie plötzlich traurig oder wütend wird, wann sie etwas tut, was ihr nicht guttut, oder wann ihr Körper angespannt ist. Sie schauen, in welchen Situationen Luna sich schlecht fühlt, was der Grund dafür ist und welche Erinnerungen damit zu tun haben. Dann gucken sie sich die Gedanken ganz genau an, denn oft machen diese schlechten Gedanken gar keinen Sinn. Doch es ist schwer, sie abzuschalten, und dann werden sie zu Problemen. Die Probleme wirken manchmal unüberwindbar groß, aber nur weil unsere Gefühle und Gedanken sie so aussehen lassen. Doch manchmal sind unsere Gefühle nur wie eine vergrößernde Lupe und in Wahrheit sind die Probleme viel kleiner. Selbst wenn die Probleme mal wirklich riesig sind, können wir sie mit Tricks kleiner machen. Zum Beispiel eine Liste machen, in der wir andere Sichtweisen aufschreiben. Oder wir versuchen, nicht mehr daran zu denken, was wir nicht ändern können und beschäftigen uns mit dem, das wir ändern können. Dann ist Platz für andere Gedanken da. Für Dankbarkeit. Die ist das kleine Geschwisterchen der Liebe. Sie bringt Licht. Über all das unterhalten sie sich und erkennen eine Chance!

„Wir werden dir dein Licht wieder zurück holen!“, ruft Maxie und zieht mit dem Stern durch das Universum. Sie sammeln mit Sternen-Stickern Liebe von allen offenen Wesen, die Luna begegnet sind. Die Wesen schreiben auf die Sticker, was sie an Luna schätzen. Da kommt jede Menge zusammen. Besonders bei den anderen Mond-Nixen, die totale Fans von Luna sind! Als sie wieder bei der Mond-Motte ankommen, hängt Maxie ein Plakat in ihrem Schrank auf. Das Plakat sieht wie ein Universum aus. Dort kleben sie all die Sternen-Sticker hin. Von all den vielen Wesen, die ihre

Wertschätzung für Luna auf einen Sticker geschrieben haben.

„So. Jetzt hast du hier ganz viel Liebe in Strahlenform. Ein Universum voller Liebe!“, rufen sie.

Die Mond-Motte weint. „Danke. Das hilft mir so sehr gerade“, schluchzt sie vor Freude.

Sie öffnet ihren Motten-Mantel und legt ihren Schutz ab. Muna, die Mond-Motte, ist wirklich von Anfang an Luna, die Mond-Nixe, gewesen. Sie holt eine Kiste hervor und versucht, sie zu öffnen. Doch aus den Ritzen der Kiste schweben nur dunkle Schatten heraus, die versuchen, das Licht des Plakates zu verdrängen. Die Kiste bleibt verschlossen und die Schatten werden immer unruhiger, bis sie um sich schlagen. Sie greifen Lunas Schultern und halten ihre Hände fest.

„Hilfe! In der Kiste ist mein Herz, meine Gefühle sind dort eingesperrt. Ihr habt mir den Mut gegeben, sie freizulassen. Ich will wieder fühlen! Ich will das Licht wieder haben!“, ruft Luna und ihre wilden Schatten stürmen durch den Schrank. Sie versucht, die Lichter des Plakates zu greifen, doch kommt nicht heran. Maxie und kleiner Stern arbeiten sich zu ihr vor. Maxie ist schon bei der Kiste, aber schafft es nicht, sie zu öffnen.

Kleiner Stern ruft zu Maxie: „Du musst dich SELBST ÖFFNEN, um an Lunas Herz zu kommen! Trau dich, Maxie!“

Maxie zögert und bekommt Angst.

„Jetzt mach schon! Andere Herzen öffnen sich nur, wenn du dich zuerst öffnest!“, motiviert kleiner Stern Maxie gestresst. Doch zu spät!

Die Schatten explodieren und umhüllen Luna. Sie ist kaum noch zu sehen. In letzter Sekunde kommen die kleine Blume und der Stern an das Plakat. Sie falten es zu einem Papierflieger und lassen es in die Schatten zu Luna sausen. Nichts

passiert. Die Schatten haben Luna verschlungen und werden wieder ruhiger, bis sie sich auflösen. Luna ist weg.

„Luna, wo bist du?“, rufen die beiden.

Plötzlich öffnet sich die Kiste mit Lunas Herz. Ein gleißendes Licht erfüllt den Schrank und zersplittert in alle Himmelsrichtungen. Nur ein funkelndes Licht bleibt übrig. Es sieht aus wie ein Dinosaurier-Ei, aus dem Sterne strahlen. Aus dem Ei kommt eine Katze. Luna hat sich in eine Sternen-Katze verwandelt!

Sie reibt sich das flauschige Gesicht mit ihren Pfoten und miaut: „Ich wollte schon immer eine Katze sein. Jetzt bin ich frei! Ich habe das Licht, dass ihr gesammelt habt, im ganzen Universum verteilt. Für jedes Wesen, das ihr zum Leuchten gebracht habt, habe ich einen Mond in das Universum gezaubert. Sie alle sind durch Lichtstrahlen vernetzt. Ein Netz aus Licht. So kommt Liebe in Strahlenform überall hin. Nur wenn alle Wesen im Universum leuchten, sind wir wirklich frei. Erst jetzt erkenne ich, warum es die Dunkelheit in den Herzen gibt: Wesen, die verletzt sind, tragen ihre Wunden weiter und verletzen andere Wesen. Es sind vererbte Narben. Erst wenn wir uns selbst besser verstehen und akzeptieren, können wir den Teufelskreis brechen. Dann besiegen wir die Angst und empfinden ungehindert Liebe. Unsere Liebe schafft Verbundenheit, und damit retten wir die Welt. Wir besiegen die Dunkelheit mit dem Licht der Liebe.“

Die Sternen-Katze löst sich in wunderschöne Funken auf. Wie tausende kleine Sterne. Sie schweben zum Himmel und bringen die Monde zum Leuchten. Die Monde sehen wie ein großes Wesen aus, das sich selbst umarmt. „Jetzt ist sie mit allen verbunden“, seufzen Maxie und kleiner Stern und bewundern den funkelnden Himmel.

Ein besonders heller Funke ist noch im Schrank geblieben. Er schwebt zu Lunas Schreibmaschine und verwandelt die Papierseiten, auf denen sie geschrieben hat, in ein Buch.

Es ist, als ob das Buch die Strahlen des Funkens einatmet. Die Blätter glänzen jetzt wie Mondstaub.

Plötzlich raunt es aus den silbrigen Seiten: „Dies ist unsere Legende. Dieses Buch verändert die Welt. Nehmt es mit, schreibt die Geschichte weiter!“ Das Buch schwebt in Maxies Traumbeutel und sie fliegen auf einer Sternschuppe davon ...